

Landes auch dann unmöglich, wenn die Regierung noch größere Ungleichheiten begibt. Trotzdem muß man in den vorliegenden Meldungen Kennzeichen dafür erblicken, welche einschneidenden Auswirkungen der U-Boot-Krieg zusammen mit Roosevelt's verbesserter Abwehr, um jeden Preis einen europäischen Kriegsschauplatz zu schaffen, auf das amerikanische Leben hat. Verhältnisse, die die Amerikaner noch nie kennengelernt haben, auch im letzten Weltkrieg nicht. Denn damals vollzogen sich die im Sommer 1918 von dem Marshall hoch angeforderten Truppenlieferungen relativ glatt. Unsere U-Boot-Waffe des Weltkrieges hat deshalb der heutigen an Tapferkeit nicht nachgestanden, aber sie war wesentlich kleiner an Zahl und versäus vor allem nicht über die Zeitpunkte, die uns der bisherige Verlauf des Krieges gebracht hat.

„Ein Volk der Großväter.“ In einem Kommentar stellt die in Tanger erscheinende Zeitung „Española“ eine interessante Untersuchung über den Altersaufbau in England auf. Seit dem letzten Weltkrieg habe die Zahl der Jugendlichen bis 25 Jahre um 10 Prozent abgenommen, während die Zahl der 25- bis 55-jährigen um 15 Prozent und die Zahl der noch älteren um 50 Prozent zugenommen habe. Dies sei vor allem auf den zunehmenden Geburtentückgang zurückzuführen. Die Zahl der Neugeborenen auf 1000 Einwohner sei seit dem Jahre 1900 von 34 auf 14 gesunken. Es sei logisch, daß dieses Mißverhältnis nach dem Kriege noch viel größer werde, so daß England bei Fortdauer der Geburtentückung schließlich „ein Volk der Großväter“ werden müßte.

„Beleidigung des australischen Volkes“

Roosevelt ernannt den Schieber Flynn zu seinem Statthalter

Genf, 12. Januar. Präsident Roosevelt hat Ende der vergangenen Woche den bisherigen Vorsitzenden des Nationalausschusses der Demokratischen Partei der USA, Edward Flynn, zu seinem persönlichen Vertreter in Australien ernannt und ihm hierzu den Rang eines Votschaffers verliehen.

Aus Meldungen sowohl britischer als auch amerikanischer Quelle geht nunmehr hervor, daß sich die Ernennung Flynn's inzwischen zu einem öffentlichen Skandal entwickelt hat, der auf die innere Korruption der Regierung Roosevelts ein bezeichnendes Schlaglicht wirft. Die „Londoner Times“ erinnert in dem Zusammenhang daran, daß gegen Flynn die Beschuldigung erhoben wurde, Materialen und Arbeitskräfte der Stadt New York für die Verschönerung seines Privatbesitzes verwendet und erst bezahlt zu haben, nachdem er deswegen unter öffentliche Anklage gestellt worden war. Die Zeitung spricht im Hinblick auf Flynn's Ernennung die Vermutung aus, daß „unser Prestige in Uebersee und unsere Moral zu Hause durch eine so zynische Aktion leiden werden“. Der USA-Senator Charles McNary bezeichnet die Ernennung als eine „Beleidigung des australischen Volkes“, während Wendell Willkie hierzu die Erklärung abgab, daß alle anständigen Bürger der Vereinigten Staaten nur „peinlich von ihr betroffen“ sein könnten. Die Zeitungs- und Kritiker der amerikanischen Presse geben bei der Erörterung dieser Affäre unumwunden zu, daß Roosevelt in der Person von Flynn einen notorischen Schieber zum Vorschaffer der USA ernannte, eine Tatsache, die für die Regierung's und Personalpolitik des Präsidenten der USA durchaus als typisch angesehen werden muß.

Dieser neueste USA-Skandal ist nicht weiter erbaulich. Denn Roosevelt setzt damit ja nur seine Gespinnsterei fort, überbelebte Leute als Votschaffer oder Sondergesandte auf diplomatische Posten zu setzen; wir erinnern nur an Figuren wie Bullitt, Biddle, Donovan und auch Hopkins, gegen den kürzlich aus Kontraktstreifen ein Untersuchungsausschuß wegen Mißbrauchs öffentlicher Gelder beantragt wurde. Wenn sogar in den durch und durch korrupten politischen Kreisen der USA die Ernennung Flynn's eine solche Erregung verursacht hat, dann muß er selbst für Verhältnisse viel dreck am Stecken haben.

„Immer mehr Unterseeboote“

Die englischen Klagen werden deutlicher

BS. Stockholm, 13. Januar. (Eig. Bericht.) Die letzten deutschen Sondermeldungen über die neuen Erfolge der deutschen Unterseeboote konnten dem englischen Volk offenbar doch nicht verheimlicht werden. Es ist daher nicht überraschend, wenn die Londoner Presse in diesem Sinne der Aufwindung der U-Boot-Gefahr wieder ihre volle Aufmerksamkeit zuwendet.

Die Londoner „Daily Mail“ beispielsweise erinnert daran, daß vor nicht allzu langer Zeit von der britischen Admiralität eine phantastische Ziffer über die Anzahl der versenkten deutschen U-Boote veröffentlicht worden sei. Auf den deutschen Versichten werde aber gearbeitet, und man könne sicher sein, daß die Zahl der U-Boote immer mehr steige. An Churchill's Aussage zur Bekämpfung der Unterseeboote über die Zeitung folgendermaßen Kritik: „Wenn tatsächlich weder die Luftwaffe, noch die Marineflotte in diesem Ausmaß vertreten ist, dann ist ein schwerer Fehler gemacht worden. Nicht mehr Flugzeuge, Tanks oder andere Waffen müssen jetzt den Vorrang unserer Rüstungsproduktion erhalten, sondern die für die U-Boot-Abwehr benötigten Waffen aller Art. Die Gefahr muß so schnell wie möglich beseitigt werden, sonst sind wir dazu verurteilt, immer mehr Zeit und Kraft darauf zu verwenden, um lediglich mit den Versenkungen Schritt zu halten, was bisher ja auch nur ein Wunschtraum gewesen ist.“

„Daily Express“ geht noch weiter, wenn er schreibt: „Die Aussicht, daß die Westmächte jemals genügend Kriegsschiffe bauen können, um allen ihren Schiffen ausreichenden Schutz zu verleihen, ist als hoffnungslos zu betrachten. Die Westmächte müssen Schiffe bauen, die eine so große Geschwindigkeit entwickeln, daß sie den U-Booten entkommen können (!). Unsere Abwehrmethoden sind im übrigen bisher sehr mangelhaft.“

Die Klagelleber, die man an höchster britischer Stelle über die deutschen U-Boot-Angriffe vernimmt, schildert ein schwedischer Korrespondent folgendermaßen: „Mit der Ausweitung des Krieges auf fast den gesamten Erdball haben sich die Angriffsmöglichkeiten der deutschen U-Boote mehr und mehr erhöht. Der anglo-amerikanische Block muß jetzt nicht nur die Verbindungswege zwischen den USA und England sichern, sondern auch diejenigen zwischen diesen beiden Ländern und der Sowjetunion, dem Nahen Osten, Indien, Australien und Neuseeland, den Inseln des Stillen Ozeans, Nordafrika usw. Das allein ist schon eine gigantische Aufgabe, die U-Boot-Gefahr gar nicht eingerechnet. Die deutsche U-Boot-Produktion scheint von Monat zu Monat zu wachsen. Immer mehr U-Boote ziehen in den Kampf gegen die verbündete Schifffahrt.“

Anzureichernder Schiffverkehr

BS. Berlin, 13. Januar. (Eig. Bericht.) Die Engländer haben nach amerikanischen Angaben im abgelaufenen Jahre nur 55 Schiffe von USA-Verichten erhalten. Das ist weit weniger, als in dem sehr schlechten Versenkungsmonat Dezember vernichtet wurden. In diesem Monat wurden 78 feindliche Frachter in die Tiefe geschickt. In jedem einzelnen der vorausgegangenen Monate war die Vernichtungssumme drei- bis viermal so hoch. Die 55 Schiffe, die die Eng-

Nach dem Wegfall der Versicherungsmarken...

Die Eintragung der Arbeitsverdienste und Beschäftigungszeiten in die Quittungs- und Versicherungskarten

Berlin, 13. Januar. Nach der zweiten Lohnbezugsverordnung sind — wie gemeldet — in der Invalidenversicherung vom 20. Juni 1942 ab und in der Angestelltenversicherung vom 1. Juli 1942 ab für versicherungspflichtige Gefolgschaftsmitglieder regelmäßig keine Beitragsmarken mehr zu verwenden. Dafür hat der Arbeitgeber, der die Beschäftigungszeiten und die Höhe der bezahlten Beiträge nachgewiesen werden müssen, eine Bescheinigung auszufüllen. In diese sind nach Beendigung des Beschäftigungsverhältnisses, spätestens aber nach Ablauf des Kalenderjahres einzutragen:

1. Die Zeit, in der der Arbeitgeber den Versicherten in diesem Kalenderjahr beschäftigt hat, 2. der gesamte Entgelt, den der Versicherte in dieser Zeit von dem Arbeitgeber erhalten hat. Alle Arbeitgeber haben daher nach dem 31. Dezember 1942 diese Eintragung vorzunehmen. Um den vorzeitigen Austausch der Karten alten Modells zu vermeiden, haben die Bescheinigungen, soweit nicht bereits neue Karten ausgestellt sind, auf besonderen Einlagezetteln zu erfolgen, die bei den Ausgabestellen (Polizeibehörden, Krankenkassen usw.) erhältlich sind. Die alten Karten dürfen vor Ablauf der gesetzlichen Umtauschfrist von drei Jahren erst umgetauscht werden, wenn auf dem Einlagezettel für Eintragungen kein Raum mehr ist.

Die jetzt vorzunehmenden Eintragungen haben sich auf die Beschäftigungszeiten und Entgelte vom 29. 9. 1942 ab in der Invalidenversicherung und vom 1. 7. 1942 ab in der Angestelltenversicherung zu beschränken, weil für die Zeiten vorher die Beiträge noch durch Verwendung von Marken entrichtet sind.

Die Beschäftigungszeiten sind genau einzutragen. Unterbrechungen der Beschäftigung sind nur einzutragen, wenn kein Ent-

gelt gezahlt wurde (Krankheitszeiten, unbezahlter Urlaub) und wenn sie mindestens eine Kalenderwoche bei Invalidenversicherungspflichtigen, mindestens einen Kalendermonat bei Angestelltenversicherungspflichtigen betragen haben. So ist in die Quittungskarte einer Hausgehilfin, die von Montag, 23. 11., bis Sonntag, 6. 12. 1942, erkrankt war, als Beschäftigungszeit einzutragen: 29. 6. bis 22. 11. 1942 — 7. 12. bis 31. 12. 1942. Handelt es sich im gleichen Falle um einen Angestellten, so hat die Bescheinigung zu lauten: 1. 7. bis 31. 12. 1942.

Betriebsführer wegen Überlastung jugendlicher verurteilt

Berlin, 13. Januar. Wegen Vergehens gegen das Jugendschutzgesetz und Vorstoßes gegen die Vorschriften über das Arbeitsbuch wurde ein Betriebsführer in Essen zu neun Monaten Gefängnis und 5000 RM. Geldstrafe sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Er hatte jugendliche eines anderen Betriebes von fragewürdiger Bedeutung nach ihrer ordnungsmäßigen Arbeitszeit von 6—14 Uhr in seinem Betrieb von etwa 17—23 Uhr beschäftigt. Damit verging er sich in verantwortungsloser Weise gegen die in der Entwicklung stehenden Jugendlichen, zumal er bei seiner Handlung nur das eigene Geschäftsinteresse im Auge hatte. Die Jugendlichen hatten infolgedessen nur eine Nachtruhe von fünf Stunden. Die Erfahrung hat zudem gezeigt, daß die Heranziehung jugendlicher zu ungesunder Mehrarbeit sich in der Förderung der Arbeitsdisziplin und im Nachlassen der Arbeitsleistung auswirkt und der unkontrollierbar ausgeübte Mehrerwerb die Jugendlichen charakterlich gefährdet. Der Angeklagte hatte sich daher in grober Weise an einem hohen nationalen Gut, der Gesundheit und Arbeitskraft der Jugendlichen, vergangen. Dieses Urteil bedeutet aber nicht nur eine Warnung an die Betriebsführer, sondern auch für die Eltern, die in diesem Falle teilweise mit der Mehrarbeit einverstanden waren. Sie sind insofern für die Förderung der Haltung dieser Jugendlichen und für ihre gesundheitliche Schädigung in den Entwicklungsjahren mit verantwortlich und begeben eine ebenfalls strafbare Verletzung ihrer Aufsichtspflicht.

Die Eltern...

Die Eltern, die in diesem Falle teilweise mit der Mehrarbeit einverstanden waren, sind insofern für die Förderung der Haltung dieser Jugendlichen und für ihre gesundheitliche Schädigung in den Entwicklungsjahren mit verantwortlich und begeben eine ebenfalls strafbare Verletzung ihrer Aufsichtspflicht.

Als Entgelt ist in den Karten die Summe aller in der eingetragenen Beschäftigungszeit gezahlten Bar- und Sachbezüge aufzuführen, die als Gegenleistung für die geleistete Arbeit gezahlt wurden und beitragspflichtiger Entgelt im Sinne der Sozialversicherung sind. Zum Entgelt gehören beispielsweise auch die Familienzuschläge, Gewinnanteile, Weihnachtsgeld, die Ausfallvergütungen nach der Verordnung vom 16. 12. 1942 (RGBl. I S. 702), der Wert für freie Station, Wohnung oder Kost sowie Lieferungsvergütungen, diese jedoch ohne die sogenannten Mehrarbeitszuschläge, die nicht Entgelt sind. Für die Sachbezüge ist der amtlich festgesetzte Wert einzusetzen. Eiserne Sparbeträge sind vom Entgelt nicht abzusetzen, obwohl sie kein beitragspflichtiger Entgelt sind.

Für eine Hausgehilfin mit einem Barlohn von 48.— RM. und mit freier Station im amtlich festgesetzten Wert von 42.— RM. monatlich, die von ihrem Monatslohn 13.— RM. eisen spart, ist der Entgelt der volle Entgelt von 90 RM. monatlich zugrunde zu legen, also für die Zeit vom 29. 6. bis 31. 12. 1942 ein Arbeitsverdienst von 540.— RM. einzutragen.

Die Eintragungen sind möglichst umgehend am Jahresbeginn vorzunehmen, damit den Versicherten keine Nachteile entstehen.

Vom Chaos zum „Neuen Portugal“

Der „Nocio“, ein geschichtlicher Rundblick
Der Kampf gegen den Bolschewismus

BS. Lissabon, Januar 1943. (Eig. Bericht.) Ziemlich im Mittelpunkt Lissabons liegt ein großer rechteckiger Platz, der offiziell einen umständlichen langen Namen trägt, allgemein aber kurz der „Nocio“ genannt wird. Vom Mittag bis in den späten Abendstunden ist die eine Längsseite dieses Platzes schwarz von Menschen. Es sind fast nur Männer. Ein großes Café reißt sich hier an das andere, jeder Stuhl ist drinnen besetzt und wiederum ausschließlich von Männern. Dayduschen ist ein Zeitungsstand neben dem anderen, in denen man die neuesten Nachrichten, Tabak und noch vieles andere kaufen kann oder vermittelt bekommt. Zwischen Straße und Café ist ein unaufhörliches Kommen und Gehen, drinnen und drinnen herrscht ein ununterbrochenes Stimmengeschwirr, denn wer nicht gerade Zeitung liest, spricht, diskutiert, debattiert. Alles trifft sich hier, der Advokat so gut wie der kleine Geschäftsmann.

Was mögen in den unstilligen Jahren der Geschichte Portugals von 1910 bis 1926, also von der Vertreibung des letzten Königs bis zur Beseitigung eines völlig korrupten Parlamentarismus durch die Armee hier auf dem „Nocio“ an kleinen politischen Geschäften und großen Schiebungen, an kleinen und großen politischen Intrigen und Machenschaften und was man schließlich sogar an Aufruhr, Streit, an Verschwörungen, Revolten und selbst an Attentaten hier diskutiert und geplant worden sein.

Aus hinter dem „Nocio“ führt sanft ansteigend wie die Champs Elysees die prächtige breite „Avenida da Liberdade“ zu einer freigelegenen Anlage, von der aus einst Revolten und Revolutionen ihren Anfang nahmen und die mittlerweile irgendwelcher Auffälligkeiten dann nach der damaligen Übung über die Stadt hinweg mit den

Kriegsschiffen auf dem Tejo in Angewandtheit stand. Das war die Zeit von 1910 bis 1926, in der Portugal 43 Regierungen, acht Präsidenten und mehr als 20 Erhebungen gesehen hat. Schon in jenen Jahren konnte man sehen, daß der europäische Kontinent sobald nicht zur Ruhe kommen würde und daß ihm schwere Krisen bevorstünden. Deutschland, seine natürliche Mitte, war gefährlich erkrankt, während im Osten Sowjetrußland mit gewaltigen fünfjährigen Plänen sich industrialisierte und die Grundlage für eine große Aufrüstung schuf. 1936 brach der spanische Bürgerkrieg aus. Moskaus Agenten proklamierten als Ziel dieser bolschewistischen Erhebung offen den Iberischen Sowjetstaat, der Spanien und Portugal umfassen sollte. Was wäre aus all den politisierenden Geschäftsleuten auf dem „Nocio“, was wäre aus dem hübschen und sauberen Lissabon geworden, wenn nicht einige ordnungsliebende Offiziere der portugiesischen Armee seit 1926 den Staat fest in ihre Hände genommen hätten? So war eines von Anfang an klar: Dieser neue nationale Staat, der sich eben aus „einem Chaos auf allen Geleiten“ erhoben hatte, mußte ein starker Gegner des Moskaus internationalen Kommunismus sein. Als dann 1932 Dr. Salazar, früher Professor der Nationalökonomie in Coimbra, dann vier Jahre lang Finanzminister, die Regierung unter dem Staatspräsidenten General Carmona übernahm, entließ seine erste große Rede nicht nur bittere Worte über die unerhörte „Schwere der Verbrechen der alten Parteien“, sondern auch eine unbedingte Kampfansage an den Bolschewismus. Selbst heute noch glaubt man manchmal die Schatten der ungeheuren Gefahr zu sehen, in die das Land damals hineingezogen wurde und die im spanischen Bürgerkrieg trag zutage traten. Daher ist

die Einstellung der sich politisch verantwortlich fühlenden Männer in Portugal auch ganz einseitig.

Hier begegnet man nicht jener demokratischen Ueberheblichkeit dem Kommunismus gegenüber, auf die wir in Schweden kürzlich häufig genug stießen, und aus der heraus man eine bolschewistische Gefahr für Europa überhaupt leugnet. Man tut dies mit dem Stolz des Reichen, der dank der Wohlhabenheit des Landes als einziger europäischer Staat glaubt sich den „Luxus“ einer anerkannten kommunistischen Partei leisten zu können. Als wir einem solchen schwedischen Gesprächspartner gegenüber, der im öffentlichen Leben seines Landes eine angesehene Stellung bekleidet, wenigstens auf die unübersehbaren Folgen der dauernden Vergiftung weiter schwedischer Volkskreise durch die kommunistische Agitation hinwies, beendete er das Gespräch mit einer in Schweden gern erzählten Anekdote: Der König mußte einmal bei einer Reise im Lande in seinem Schlafwagen übernachten, der auf einer kleinen Station abgestellt war. Die Bewachung des Königs leitete in dieser Nacht einer der bekanntesten kommunistischen Führer, und fügte er zufrieden lächelnd hinzu: „Besser konnte unser König nicht geschützt sein.“

So nette harmlose Geschichten erzählt sich in Portugal niemand vom Kommunismus. Um sich irgendeinen „Luxus“ dieser Art leisten zu können, ist das Land zu arm, und hier kennt man den Bolschewismus auch zu gut. Man läßt sich so leicht nicht täuschen, wenn die Kommunisten jetzt weniger mit der Abschaffung des Privateigentums und mit der radikalen Klassenkampagne agitierten — augenscheinlich haben sie beobachtet, daß sich auch die Portugiesen von diesen Worten angegriffen fühlen —, sondern in ihrer Agitation ganz auf die Linie der Bundesgenossenschaft mit den angelsächsischen Ländern eingestellt sind und sich nun der vagen bürgerlich demokratischen Freiheitshoffnungen bedienen, obwohl Lenin erklärte: „Freiheit ist ein bürgerliches Vorurteil!“

Als man neulich einmal ein paar Stunden nicht mit den Vorortern Lissabons telefonieren

konnte, weil in einer englischen Telefongesellschaft, obwohl verboten, ein Streik versucht wurde, griff die Regierung sehr schnell zu.

Am nächsten Tage versuchten einige andere verheißene Gruppen kleine Streiks. Auf den Straßen sah man sofort härtere Polizeiaufposten und auf einem abgelegenen Platz waren Panzerwagen bereitgestellt. Man brauchte nicht einen Augenblick daran zu zweifeln, daß die Regierung unbedingt Herr der Lage war. Aber sicher kann man sein, daß diese gewiß nicht bedeutungsvollen Streikversuche — im Laufe der letzten Jahre übrigens nicht die ersten — nicht ohne Einwirkungen von außen möglich waren, daß Moskau am Werke ist, der Verbündete Englands, dessen Schiffe von Zeit zu Zeit auf dem Tejo vor Lissabon ankern. Mit England hat Portugal aber seit rund 240 Jahren einen Bündnisvertrag und sehr erhebliche wirtschaftliche Verflechtungspunkte. Es hat aber auch in Uebersee ein großes Kolonialreich, und die Beziehungen über den Atlantik zum wachsenden Brasilien sind für Portugal ebenfalls nicht unwichtig, sie sind natürlich auch komplizierter geworden, seitdem dieses nicht mehr neutral ist. Portugal ist ein europäischer Staat, es lebt mit Spanien, „Fenster an Fenster“, wie Salazar einmal gesagt hat. Es ist aber auch, um wiederum ein Wort Salazars zu gebrauchen, eine „atlantische Macht“, und es ist schließlich, wie man auf der Reise bis zum Ueberdruß hören konnte, das „Fenster Europas zum Atlantik“. Vom Fenster seiner Wohnung in der Zitadelle des kleinen Fischerortes Cascaes bei Lissabon, wo der Tejo schon in die Weite des Meeres übergegangen ist, kann der Staatspräsident hinaus auf den Atlantik blicken. Ein sehr bequemer „Platz am Fenster“ ist dies aber sicher nicht. Hier mögen das greife, aber noch rüstige Staatsoberhaupt General Carmona, der kürzlich seinen 73. Geburtstag feierte, manch sorgenvolle Gedanken beschäftigen.

(Fortsetzung folgt.)

Dauerschiffverleger: Hans Christian Weber, Verlag u. Druck: G. G. G. G., Wuppertal-Elberfeld, Bernauer 217/218, Wuppertal 2.

Es war...

Die Eltern, die in diesem Falle teilweise mit der Mehrarbeit einverstanden waren, sind insofern für die Förderung der Haltung dieser Jugendlichen und für ihre gesundheitliche Schädigung in den Entwicklungsjahren mit verantwortlich und begeben eine ebenfalls strafbare Verletzung ihrer Aufsichtspflicht.

Die Eltern, die in diesem Falle teilweise mit der Mehrarbeit einverstanden waren, sind insofern für die Förderung der Haltung dieser Jugendlichen und für ihre gesundheitliche Schädigung in den Entwicklungsjahren mit verantwortlich und begeben eine ebenfalls strafbare Verletzung ihrer Aufsichtspflicht.

Die Eltern, die in diesem Falle teilweise mit der Mehrarbeit einverstanden waren, sind insofern für die Förderung der Haltung dieser Jugendlichen und für ihre gesundheitliche Schädigung in den Entwicklungsjahren mit verantwortlich und begeben eine ebenfalls strafbare Verletzung ihrer Aufsichtspflicht.

Die Eltern, die in diesem Falle teilweise mit der Mehrarbeit einverstanden waren, sind insofern für die Förderung der Haltung dieser Jugendlichen und für ihre gesundheitliche Schädigung in den Entwicklungsjahren mit verantwortlich und begeben eine ebenfalls strafbare Verletzung ihrer Aufsichtspflicht.

Die Eltern, die in diesem Falle teilweise mit der Mehrarbeit einverstanden waren, sind insofern für die Förderung der Haltung dieser Jugendlichen und für ihre gesundheitliche Schädigung in den Entwicklungsjahren mit verantwortlich und begeben eine ebenfalls strafbare Verletzung ihrer Aufsichtspflicht.

Die Eltern, die in diesem Falle teilweise mit der Mehrarbeit einverstanden waren, sind insofern für die Förderung der Haltung dieser Jugendlichen und für ihre gesundheitliche Schädigung in den Entwicklungsjahren mit verantwortlich und begeben eine ebenfalls strafbare Verletzung ihrer Aufsichtspflicht.

Die Eltern, die in diesem Falle teilweise mit der Mehrarbeit einverstanden waren, sind insofern für die Förderung der Haltung dieser Jugendlichen und für ihre gesundheitliche Schädigung in den Entwicklungsjahren mit verantwortlich und begeben eine ebenfalls strafbare Verletzung ihrer Aufsichtspflicht.

Die Eltern, die in diesem Falle teilweise mit der Mehrarbeit einverstanden waren, sind insofern für die Förderung der Haltung dieser Jugendlichen und für ihre gesundheitliche Schädigung in den Entwicklungsjahren mit verantwortlich und begeben eine ebenfalls strafbare Verletzung ihrer Aufsichtspflicht.

Die Eltern, die in diesem Falle teilweise mit der Mehrarbeit einverstanden waren, sind insofern für die Förderung der Haltung dieser Jugendlichen und für ihre gesundheitliche Schädigung in den Entwicklungsjahren mit verantwortlich und begeben eine ebenfalls strafbare Verletzung ihrer Aufsichtspflicht.

Die Eltern, die in diesem Falle teilweise mit der Mehrarbeit einverstanden waren, sind insofern für die Förderung der Haltung dieser Jugendlichen und für ihre gesundheitliche Schädigung in den Entwicklungsjahren mit verantwortlich und begeben eine ebenfalls strafbare Verletzung ihrer Aufsichtspflicht.

Die Eltern, die in diesem Falle teilweise mit der Mehrarbeit einverstanden waren, sind insofern für die Förderung der Haltung dieser Jugendlichen und für ihre gesundheitliche Schädigung in den Entwicklungsjahren mit verantwortlich und begeben eine ebenfalls strafbare Verletzung ihrer Aufsichtspflicht.

Die Eltern, die in diesem Falle teilweise mit der Mehrarbeit einverstanden waren, sind insofern für die Förderung der Haltung dieser Jugendlichen und für ihre gesundheitliche Schädigung in den Entwicklungsjahren mit verantwortlich und begeben eine ebenfalls strafbare Verletzung ihrer Aufsichtspflicht.

Die Eltern, die in diesem Falle teilweise mit der Mehrarbeit einverstanden waren, sind insofern für die Förderung der Haltung dieser Jugendlichen und für ihre gesundheitliche Schädigung in den Entwicklungsjahren mit verantwortlich und begeben eine ebenfalls strafbare Verletzung ihrer Aufsichtspflicht.

Die Eltern, die in diesem Falle teilweise mit der Mehrarbeit einverstanden waren, sind insofern für die Förderung der Haltung dieser Jugendlichen und für ihre gesundheitliche Schädigung in den Entwicklungsjahren mit verantwortlich und begeben eine ebenfalls strafbare Verletzung ihrer Aufsichtspflicht.

Die Eltern, die in diesem Falle teilweise mit der Mehrarbeit einverstanden waren, sind insofern für die Förderung der Haltung dieser Jugendlichen und für ihre gesundheitliche Schädigung in den Entwicklungsjahren mit verantwortlich und begeben eine ebenfalls strafbare Verletzung ihrer Aufsichtspflicht.

Die Eltern, die in diesem Falle teilweise mit der Mehrarbeit einverstanden waren, sind insofern für die Förderung der Haltung dieser Jugendlichen und für ihre gesundheitliche Schädigung in den Entwicklungsjahren mit verantwortlich und begeben eine ebenfalls strafbare Verletzung ihrer Aufsichtspflicht.

Die Eltern, die in diesem Falle teilweise mit der Mehrarbeit einverstanden waren, sind insofern für die Förderung der Haltung dieser Jugendlichen und für ihre gesundheitliche Schädigung in den Entwicklungsjahren mit verantwortlich und begeben eine ebenfalls strafbare Verletzung ihrer Aufsichtspflicht.

Die Eltern, die in diesem Falle teilweise mit der Mehrarbeit einverstanden waren, sind insofern für die Förderung der Haltung dieser Jugendlichen und für ihre gesundheitliche Schädigung in den Entwicklungsjahren mit verantwortlich und begeben eine ebenfalls strafbare Verletzung ihrer Aufsichtspflicht.

Die Eltern, die in diesem Falle teilweise mit der Mehrarbeit einverstanden waren, sind insofern für die Förderung der Haltung dieser Jugendlichen und für ihre gesundheitliche Schädigung in den Entwicklungsjahren mit verantwortlich und begeben eine ebenfalls strafbare Verletzung ihrer Aufsichtspflicht.

Die Eltern, die in diesem Falle teilweise mit der Mehrarbeit einverstanden waren, sind insofern für die Förderung der Haltung dieser Jugendlichen und für ihre gesundheitliche Schädigung in den Entwicklungsjahren mit verantwortlich und begeben eine ebenfalls strafbare Verletzung ihrer Aufsichtspflicht.

Es war einmal ein Musterkind...

Von Gitta von Cetto

Die Eltern hätten aus Klein-Röschchen gern einen Musterknaben gemacht, einen, der sich vor Tisch die Hände wäscht, der sich nicht mit Suppe beledert, der stets seinen Spinnat aufsticht, der das Einmaleins und die kleinen und großen Buchstaben beherrscht und der nicht plärrt, wenn er zu Bett gehen soll.

„Röschchen“, mahnte die Frau Mama oft, „deine kleine Nase Brigitte in Berlin ist so ein artiges Mädchen. Sie ist immer folgsam, du sollst dir ein Beispiel an ihr nehmen.“

Die systematischen Ermahnungen der Mutter erreichten gerade das Gegenteil von dem, was sie bezwecken sollten. Vase Brigitte wurde für Klein-Röschchen der Begriff aller Lasten, unangenehmen Tugenden und somit ein unaussprechliches Elend, gegen das er einen geheimen Groll hegte. Was kann aus Berlin auch Ordentliches kommen! In seiner Vorstellung hüpfte jenes Väschen im rosa Batistkleid einher, schluckte ganze Vase Spinnat, ging lautlos zu Bett und wuschte genau, daß man „Luft“ groß schrieb, obwohl man doch eigentlich nur die Dinge groß schrieb, die man anfallen konnte, und die Luft konnte man nicht anfallen und dennoch schrieb man sie groß. Kurzum, Vase Brigitte war ein gepupptes Väschen und Klein-Röschchen würde sie in den Dreck schmeißen, sobald er sie zu Gesicht bekäme.

Und siehe da, eines Tages hieß es: „Heute kommt dein Väschen Brigitte zu Besuch, auf der Durchreise ins Gebirge.“ Klein-Röschchen mühte aus diesem Grund den weißen Matrosenanzug mit den langen Hosen anziehen, was ihm sehr unangenehm war, denn man durfte damit nicht auf den Knien rutschen und außerdem klemmten die Hosen. Denn der Anzug war schon einige Jahre alt und während Röschchen inzwischen ein nützliches Stück in die Höhe geschossen war, waren die Hosen stehen geblieben.

Trotz der klemmenden Hosen besaß sich Klein-Röschchen in einer gewissen feierlichen Stimmung, denn nun hatte ja endlich die Stunde, da er sich für die vielen Unannehmlichkeiten rächen konnte, welche durch den moralischen Druck des Berliner Väschens entstanden waren.

Als Brigitte an der Hand seiner Mutter zur Visite kam, stellte er teils mit Befriedigung, teils mit Bedauern fest, daß das rosa Väschen bereits beschmutzt war. Brigitte war nämlich auf dem Weg vom Bahnhof über einen Handfleck gefolpert und mitten in eine Wüste hineingefallen. Klein-Röschchen brauchte sie also nun nicht mehr in den Dreck schmeißen. Er nahm sich aber vor, sie bei passender Gelegenheit mit dem Fuß zu treten, und er bedauerte nur, daß er im Hinblick auf seinen Matrosenanzug heute auch keine weißen Segelstiefel trug, mit denen es sich lang nicht so pfundig trat als mit den Stiefeln. Entzückt bewunderten die beiden Mamas ihre gegenseitigen Kinder und wie aus einem Mund jauchzten sie: „Nun geht euch mal hübsch die Hand.“ Sie gaben sich aber gar nicht hübsch die Hand, sondern hielten diese hinter dem Rücken verborgen und maßten sich mit trostigen Mienen, Klein-Röschchen unter seinem widerpenfigen Haarschüttel, Brigitte unter ihrer rosa Schmetterlingsbluse hervor. Als alle Versuche zu einer verständlichen Stimmung an dem passiven Widerstand der Kinder scheiterten waren, meinten die Mamas, sie müßten sich eben erst aneinander gewöhnen. Der Tisch für das junge Paar ward im Kinderzimmer gedeckt. Es gab Schokolade und Kuchen und während die Mamas sich zu fröhlichem und einander überschäumendem Gedankenanstausch in den Salon zurückzogen, stellten Röschchen und Brigitte lautlos über ihre Teller her. Sie schweigend verflocht und musterten einander verflochten.

Klein-Röschchen erschien die Vase Brigitte schon deshalb besonders blödsinnig und geizig, weil sie beim Schlürfen ihrer Schokolade die Tasse in eine Hand, anfaßt in beide Hände nahm, wie er es tat. Dies rührte aber daher, wie er gleich

unmutig feststellte, daß das Nas nicht nur sein, sondern auch geistig war. Denn während die Rechte die Schokolade zum Munde führte, stopfte die Linke unaufhörlich gewaltige Brocken des dufenden Kaffeebrotens nach, was ihn an eine Dreschmaschine erinnerte. Im Zusammenhang mit der Dreschmaschine erwog er den Gedanken, später mit dem kleinen Väschen in den Schuppen zu gehen und ihr eine Handvoll Bagenschmiere ins artige Puppengesicht zu reiben.

Doch zunächst wollte er ihr unter dem Tisch einen kräftigen Tritt versetzen, und er zog soeben sein Antlitz, da geschah etwas Unvorhergesehenes, etwas über die Wachen Alarmierendes, etwas, das ihn im ersten Augenblick ratlos zumauern ließ. Das liebende Väschen nämlich hatte beabsichtigt einen Löffel Schokolade aus der Tasse geholt und diesen dann mit einem teufelischen Gefächler über den Tisch hinweg geschleudert, mitten auf den Tisch, wo unter Röschchens Fußtrittplan ausgebeugt hatte. Dorthin selbst angelangt, rann die Schokolade in einer braunen, häßlichen Bahn vom Halsauschnitt bis hinunter zu den Hosen, die klemmten.

„Das hast du mit Absicht getan“, preßte Röschchen halb erstickt vor Zorn hervor. „Warum hast du das getan?“

Brigitte ließ ihr Züngeln genierlich auf den Lippen spielen, ehe es sich zu einer Antwort bequimte.

„Weil ich dich nicht leiden mag“, sagte es dann schnippisch. „Weil du immer deinen Spinnat aufsticht und dich ohne Heulen zu Bett bringen läßt, weil mir meine Mama immer erzählt, wie artig du bist und daß ich mir ein Beispiel an dir nehmen soll.“

„Was?“ schäumte Röschchen außer sich und trat nun kräftig gegen des Väschens Schienbein mit den weichen Strümpfen. Aber dieses sprang hurtig auf und verlegte dem Vetter mit ihren kleinen, scharfen Krallen eine Schramme ins Gesicht, worauf wiederum Klein-Röschchen die Vase mit der Faust auf die Nase hieb. In kürzester Zeit war eine heftige Keilerei im Gange, die Schokolade ergoß sich übers Tischschloß und klirrend rasselte.

Niederländische Kunst der Gegenwart

Ausstellung in Hagen

Im Karl-Ernst-Osthaus-Museum zu Hagen haben über hundert niederländische Maler und Graphiker 425 Werke ausgestellt. Das künstlerische Schaffen des Nachkriegsgebietes befindet sich im Austausch mit der Schau „Kunst der Ruhrmar“ der südwestfälischen Künstler in Den Haag den neuen, Europa verbindenden Geist unserer Zeit. Wir haben bereits bei Gelegenheit der ersten Ausstellung der Niederländer in Hagen 1941 auf das hingewiesen, was den Künstlern der beiden stammverwandten Völker gemeinsam ist. Heute soll nur ein kleiner Auschnitt aus der bis zum 15. Februar geöffnenden Ausstellung zeitgenössischer niederländischer Malerei zur Betrachtung herangezogen werden. Sofern dieser Teil eng genug ins Auge gefaßt wird, muß es gelingen, das Besondere einer größeren Gruppe der Niederländer aus dem Gesamtwerk herauszufinden.

Nehmen wir einmal Tubbans, „Krankentisch“. Der Urtreter zeigt nur eine Ecke des Tisches mit Arzneifläschen, Pillenschachtel und Rezept. Das heile Bildchen ist so modellgetreu gemalt, daß ein Arzt in der Lage sein müßte, das Reiden des unsichtbaren Kranken danach festzustellen. Es ist die Vergabe der Wirklichkeit, wie sie ist. Weiter kann objektive Malerei nicht getrieben werden — denkt man. Was man entdeckt, daß J. Struube aus Wees ein angelegentliches Stück Wutwut mit Speckwürstchen nicht etwa nur appetitlich, sondern so gemalt hat, daß der physiologische Vorgang des

den die Zeller auf den Boden. Die beiden Kinder freilich und schrien wie am Spieß.

Die Mamas, die gerade dabei angelangt waren, die Gutmütigkeit ihrer Sprößlinge zu rühmen, kamen entsetzt herbeigeeilt und hatten Mühe, den Knäuel tragender, schlagender und spündernder Musterkinder zu entwirren.

Brigitte und Röschchen aber, die sich davon überzeugt hatten, daß ihre Vorurteile falsch gewesen und daß sie beide keine Zügelbolle waren, freudeten sich im weiteren Verlauf des Nachmittags derartig intensiv an, daß sie in gemeinsamer Ration mit schwarzer Stiefelschmiere eine ganze Moritat auf Nagebrett malten und im Keller eine Fensterkassette einschmiffen, um vorzeitig zu den rotwangigen Äpfeln zu gelangen, die das liebe Christkind hier verbergt, um sie zu Weihnachten an den Baum zu hängen.

Als die Besuchsstunde um war, reichten sie sich unaufgefordert die schmutzigen Hosen und nahmen gegenseitig den denkbaren besten Eindruck voneinander mit. Sie hatten die Lieberzeugung gewonnen, daß sich in jeder Hinsicht etwas miteinander anstellen ließ, und mit glühenden Wangen schworen sie sich ewige Freundschaft. Fortan würden sie den Ermahnungen ihrer Mamas: „Nimm dir ein Beispiel an...“ nur ein hämisches Grinsen entgegensetzen.

Entdeckung einer unbekannten Affenart

Eine unbekannte Paviarart im Frankfurter Tiergarten

An den Tierfingern wird auch die Frage gerichtet, ob noch unbekannte Tierarten in den Wäldern fremder Länder entdeckt werden. Da zu ist festzustellen, daß gelegentlich immer noch interessante neue Tierarten bekannt werden. Im Frankfurter Tiergarten haben jetzt einige Paviar aus dem wenig bekannten Webbi-Gebiet in Italienisch-Somaliland ihren Einzug gehalten, die durch ihre lange, strähniige Behaarung und den über den ganzen Körper reichenden Mantel und die gleichmäßige graugelbliche Färbung von den anderen Paviar so sehr abweichen, daß sie als Vertreter einer neuen Affenart in die Tierkunde eingeführt werden müssen. Die auch im Wesen und Gebaren von ihren Gattungen abweichend nicht unerheblich abweichenden Sonderlinge fanden Unterkunft im Menschenaffenhaus.

sind wir an dem Punkt angelangt, wo es sich entscheiden muß, ob diese objektive Malerei Geltung hat. Undes, zweifellos das Haupt dieser ganzen Schule (wenn man einmal so sagen darf), ist nicht nicht davor zurück, das triviale Kleinkind zu malen — den Abfall, den Koff, den Staub, den Moder — verblüffend, schonungslos, unheimlich, mit wissenschaftlicher Schärfe und oft wie durch die Lupe beobachtet. Aber das alles hat nichts mehr mit Augentäuschung noch mit dem Vort von der „gut gemalten Kube“ zu tun, das der Franzose Raquet im malerischen Sinne meinte. Man erkennt vielmehr plöblich, daß „die Sache“ in „Magie“ übergeht. Die Kunstgeschichte hat Beispiele dafür, Paolo Uccello, Konrad Witz, Fouquet, die Brüder Le Nain.

Ein von rotem Schimmel überzogener Ast, ein werloses Gerümpel, eine Vogelscheuche, eine Mausefalle können sachlich gemalt und doch nur leerer Abfall sein. Die Beleuchtung, die Stellung, die Beziehung der Teile untereinander und andere Kompositionsmittel schaffen erst die Aussage, die Möglichkeit, daß das sinnlich Bedingte, Reale ins Ueberfällliche, Unbedingte, Irreale hinüberwehelt.

Dies ist Magie

Von hier aus beginnen andere, die Grenze zu überschreiten, die ins Reich der Kunst schmale Pässe freigibt: A. C. van Humada van Espingaren und A. C. Nachenius-Bennetom mit den Naubtierköpfen, B. L. van Dijk-Varen mit der grünlichen Nachtschimmung an der Löwenbrücke zu Rotterdam, J. M. W. von Stein-Naarden mit dem aus tiefen Dämmungen auftauchenden Dämonenbildnis (Nocturno) und A. C. Willink-Naarden mit dem selbst anziehenden und anläugerischen Bild des „Zäulenheiligen“ — eines Fakirs, der inmitten eines Wäldchenbrandes auf dem Stumpf einer dorrigen Tempelsäule hoch und den Wäld nach oben richtet. Die Ironie liegt in der Gegenüberstellung der Religion mit der fiebernden Kraft antiker Bauelemente, die Ausdruck der vita activa sein soll.

Man sieht, von der Arzneilaische zur Weltanschauung gibt es reiche Etappen. Aber am Schluss steht eben das „tätige Leben“, gemalt mit den Mitteln der oben an Beispielen erörterten Dingenheit und fühlbaren Objektivität, die dem außer uns liegenden Reich der Phantasie dennoch soviel verlässlicher Spielraum läßt. Diese holländische Malerei ist vielleicht die Folge einer durch Generationen seit dem 17. Jahrhundert geübten strengen und sehr genauen Beobachtung der Umwelt, Satt von allerlei Ueppigkeiten des Geschmacks, wendet sich die Generation von heute der harten Tatsachenmalerei zu, die im Reiz der Technik ihren Platz verteidigt. Indem sie diese stählerne Disziplin des Lebens mit den erschütternden Bewegungen des Herzens verbindet, bereitet sich die niederländische Kunst auf eine neue Geistesart vor, die im politischen Leben unserer Zeit verankert ist. Wir dürfen hoffen.

Dr. Ludwig Lindner.

Theater Burgard 80 Jahre alt. Der Stifter des Marie-Seebach-Stifts in Weimar, Theodor Burgard, lebte in diesen Tagen seinen 80. Geburtstag. Burgard war Theaterdirektor, dann Theaterdirektor und Regisseur. Er hat sich seit Kriegsausbruch in den Dienst der NSDAP und der höheren Schulen gestellt. Als Reichsleiter hat er nun noch den „Fas“ bewahrt, er trägt alle die Tugenden eines „Fas“ — eine höchst erhellende Stellung. Unter den Gläubigen befinden sich solche von Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Fritz Sauckel.

Burgtheater-Gastspiel in Köln. Auf seiner westdeutschen Schpielreise hat das Burgtheater in Köln Helmut Wolf, das Model aus der „Fahrt“ in der Antikensammlung von Philipp Jellus. Die Aufführung zeichnete sich durch Homogenität des Stils, dekorativen und musikalischen Schauspielers aus und fand stürmischen Beifall.

Der Rundfunk am Donnerstag. Reichsprogramm: 15-16 Uhr: Musikalische Abendstunden; 16 bis 17 Uhr: Beliebte Konzerte unter der Leitung: 19.45 bis 20 Uhr: Prof. Dr. Hans Schmidt, Burgard; Das Erste vom „Fas“; 20.15-21 Uhr: Erster Musik von Reichsleiter; 21.15-22 Uhr: Schöne Melodien von Förgen; Deutsches Land der: 17.15-18.30: Weniger bekannte Konzerte (Leitung: W. A. Reich); 20.15-21 Uhr: Beliebte Unterhaltungsmusik; 21-22 Uhr: Bunter tänzerischer Reigen.

Die tausendjährige Straß

ROMAN VON ERNST ZAHN

Copyright by Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart.
(9. Fortsetzung)

Nun trat zu dem unbestimmten Drang nach einer Ferne die zunehmende Abneigung gegen das Zuhause.

Da kam eines Tages ein Brief. Sie fand ihn auf der Anrichte liegend, als sie eines Morgens in die Küche hineintrat. Ihr Herz klopfte, noch ehe sie den Poststempel las. Dann flog sie in ihre Schlafkammer hinaus und erbrach das Schreiben mit einer Hast, um derentwillen sie sich selbst verachtete. Sie brauchte die Unterschrift nicht zu suchen. Sie kannte den Schreiber.

Josef Walter schrieb von der Unmöglichkeit, sie zu vergessen, von der schönen Dämlichkeit, der schöneren, da er ihr begegnet. Und er lud sie dringend zu einem Besuche ein. Jemandem stand ein Satz: „Wenn Ihr doch für immer hier wäret, Signorina Solari! Die Heimat wäre noch einmal so schön!“

Der Brief war keine eigentliche Werbung, nur ein Weg dazu. Faustina legte ihn beiseite und versel in neues Nachdenken. Sie hatte Lust, über den, der da an ihrer Angel hing, zu lächeln, und doch bedeutete der Brief die Erfüllung einer Erwartung, die sie empfand eine gewisse Genugtuung, daß er da war und der Weg in das andere Land noch immer offen.

Zwei Tage später setzte sie sich hin und antwortete. Sie dankte für die Nachrichten und für das gute Gedanken. Und warum sollte man sich nicht gelegentlich wiedersehen? Man könne ja auch in Briefverbindung bleiben, sie jedenfalls habe sich gefreut, Mitsprachegewissen kennenzulernen.

Sie las das Geschriebene aufmerksam durch. Kein Wort davon hatte das Herz hingefügt. Nur Verstand und Berechnung und Vorlicht hatten ihr die Feder geführt. Alles steuerte auf ein Ziel zu, dessen Erreichung sie noch nicht wünschte, sondern sich nur vorbehielt. Wenn das Herz ihr bei der Anwendung rascher schlug, so war es, weil sie an einen andern dachte als den, dem der Brief galt. Sie hoffte nicht mehr auf Reding. Er stand nur immer noch wie ein Traumbild in der nebelhaften Zukunft, in die hinein sie für sich gleichsam Schienen legte. Und sie machte sich nicht klar, daß der

Traum ihr mehr galt als das, was in dieser Zukunft Wirklichkeit war.

Die Antwort des Josef Walter ließ nicht lange auf sich warten. Eine jah erwachte Jüngerin leuchtete aus jedem Satz. Er stimmte nicht nur einem regelmäßigen Briefwechsel zu, sondern redete auf neue und leidenschaftlicher einem baldigen Wiedersehen das Wort. Welch ein Fest würde das für ihn und seine Brüder werden, schrieb er, wenn sie einmal nach Staden käme! Dann flog ihm aus dem Gefühl heraus, daß das ihren Entschluß zu kommen, fördere, mit einigem Bögen die Bemerkung in die Feder: Wenn der Zufall gute Laune habe, treffe sie dann auch einen andern Bekannten aus der Solatienzeit. Auch der Neuntant Reding habe seinen Besuch in Staden versprochen. Wenn sie aber nicht bald komme, werde er, Josef Walter, sie holen kommen.

Faustina spürte auch jetzt wieder die zitternde Ungegend des Schreibens, und daß er bereit war, auf etwas loszulassen, was zu entscheiden sie selbst noch nicht willens war. Tausend Bilder lebten noch in ihr. Dennoch setzte sie gleichsam mit geschlossenen Augen und unklarem Sinn das fort, was sich angesprochen. An einer Tatsache haften ihre Gedanken. Aus Josefs Brief erbelebte, daß die Walters weiter mit Reding in Verbindung standen. Das blieb ihr im Gedächtnis und richtete einen Aufruhr in ihr an. Wiederum nach ein paar Tagen beantwortete sie auch diesen Brief. Er schrieb sie, befreite, Entgegenkommen zu zeigen, das sei ja ein drohlicher Gedanke, daß er sie aus Vellez herüberholen wollte. Er möge nur kommen! Sie habe gerade jetzt Zeit. Im Geschäft seien stille Wochen. Man könne vielleicht gemeinsam einen Gang in die schöne Umgebung tun. Dabei rede es sich gut von vergangenen und künftigen Dingen.

Als Josef Walter das las, schoß ihm das Blut zu Kopf und Unrast in die Glieder. Alles und Arbeit gestehen ihm nicht mehr. Einige Tage später überraschte er Vater und Geschwister mit der Nachricht, daß er in den Tessin fahren werde, um einen Besuch zu machen.

„Aha“, spottete Niklaus, der Trodenbröckler. „Weißt wohl man, was in den Briefen aus Vellez stand“, sagte auch der junge Christian; aber hinterher kamen ihm kleine Bedenken: Was war da mit Faustina Solari? Sie hatte dem Bruder doch lange die kalte Schulter gezeigt. Hatte sie plötzlich ihren Sinn geändert?

Noch einer hörte des Josef Nachricht mit Spannung und Misstrauen. Otwin Doria war in

der Stube, als dieses Gespräch gepflogen wurde. Er wachte, daß die Zeit da war, da der älteste Haussohn seinen Herd gründen konnte. Er betrachtete auch den Vater Tobias und fand ihn harmlos, unheimlich, bereit, jedem Ding seinen Lauf zu lassen. Nicht, daß er, Otwin, sich einzumischen gedachte. Aber er witterte Dinge von Bedeutung, und es schien ihm, daß einer wasdam sein müsse. Er war bereit, es zu sein.

Wend und stumm und jung sah Candida bei den Männern. Ihre Augen waren groß, ihr Herz still. Sie liebte den Bruder Josef und wünschte ihm Glück. Und wartete mit einer fernen fühlenden Reugier der Dinge, die kommen wollten.

Sechstes Kapitel

Diesseits und jenseits des Gotthards fanden am gleichen Tage zwei Besuche statt: Josef Walter, der Säger, reiste nach dem Süden. Unangenehm, ohne vorherige Absicht, auf dem Vorbeiritt von einem plötzlichen Einfall zur Einfuhr bewogen, trat Martin Reding ins Haus zum Loch in Staden ein.

Josef Walter kam in Vellez an. Wartende und abreisende Menschen belebten den Bahnhof. Ein paar Beamtenuniformen gaben ihm Farbe.

Der Oberleutnant Walter ging in Zivil. Aber auch so sah er gut aus und bewegte sich mit dem Selbstgefühl eines in geordneten Verhältnissen lebenden Menschen. Daß ihm das Herz so ungestill klopfte, sah man ihm nicht an. Eine Erleichterung, ein lächerlicher Gedanke drängte sich ihm beim ersten Schritt auf diesem Boden auf: Heute war er hier allein. Weder die Brüder, noch — noch Reding hatten an dieser Ankunft teil! Schon stand er im Begriff, sich auf den Weg zu machen. Da erblickte er drüben plöblich die braune Faustina. Vorhaupt, ein farbiges Seidentuch, das sie sich vom Hals gelöst, in der Hand, musterte sie die ankommenden Reisenden. Wartete sie auf ihn? durchfuhr es ihn, und Gesicht und Herz wurden ihm heiß. Noch hielt er sich zurück und war ganz Auge. Die Solari erschien ihm schöner als je, jung und doch kein Kind, schlank und geschmeidig und doch von einer Haltung, die etwas Herrliches hatte. Eben zog ein Mann tief den Hut vor ihr. Sie nickte nur leicht, wie eine, die von allerlei Huldigung gelangweilt ist.

Nun wendete sie sich, und ihr Blick begegnete dem seinen. Sie zog die Stirne kraus, als misfalle ihr der Blick, wechselte aber die Miene ebenso rasch und lächelte. „Da seid Ihr ja, Signor Oberleutnant!“

Walter schwebte zwischen zweifelndem Staunen und Freude: War sie feintewegen hier? fragte er sich noch einmal und flüster etwas von Vergnügen darüber, daß er ihr hier schon begegnete.

„Ich bin gekommen, Euch abzuholen“, antwortete sie laut, doch geschäftsmäßig, als ob sie da sei, irgendeine Ware in Empfang zu nehmen. Sie empfand im Augenblick das Entgegenkommen, das sie ihm bewies, als zuviel und bereute es, wollte ihn das auch fühlen lassen, nahm aber mit einem neuen Blick und mit einiger Befriedigung wieder zur Kenntnis, daß er kein übler Mann sei.

Gleich darauf verließen sie Seite an Seite den Bahnhof. Walter besaßen, halb enttäuscht und halb beglückt, auch Faustina in einem eigentümlichen Zwiespalt der Gefühle, jetzt bereit, dem anderen plöblich den Rücken zu drehen, und jetzt wieder eingedenk, warum sie ihn geladen, und lächeln, höflich zu sein.

Die Straße, die vom Bahnhof stadteinwärts führte, war wieder weiß von mehligem Staub. „Seid Ihr hungrig oder durstig?“ fragte Faustina. Der halb höfliche, halb hastige Ton ihrer Stimme spiegelte den Zwiespalt ihrer Empfindungen. Dann fügte sie die Frage hinzu, ob sie nach der Trattoria gehen wollten.

Josef bat, ein wenig verwirrt, sie möge bestimmen, was ihr am besten gefalle.

Faustina, planlos und unentschieden, meinte dann, es sei noch nicht Essenszeit, ein kleiner Spaziergang möchte sich noch empfehlen. Damit steuerte sie schon der Rückführung zu, wo der zahme Teufel sich zwischen Feldern und Schattenschüben durch die Ebene schlängelt. Sie schritt hastig aus, unbedenklich wie Josef mit ihr Schritt halte. Es hörte sie, daß die Blide der Vorübergehenden ihnen folgten.

Am Flußufer waren sie allein. Ebersessen hingen über die Büschung nieder zum Wasser, das in hartem stillen Augen Sünden schoß. Da und dort stand eine Ruhebant, die die Aufschrift „Pro Ticino“ trug.

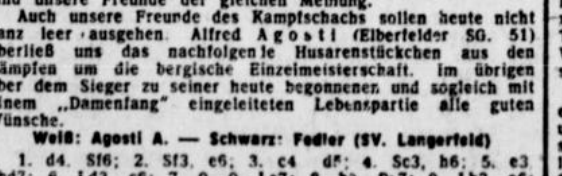
„Gibt Ihr Euch vom Dienst auf erholt?“ begann Faustina das Gespräch.

Walter antwortete, er habe den Dienst längst wieder vergessen. Zu Hause habe man nicht viel Zeit zu Erinnerungen. Es müßten schon Dinge besonderer Art sein, die man über der Arbeit im Gedächtnis behalte. Er klangte dabei ein wenig über sich selbst und wie geschäftig er da in das hineinbrang, von dem er sprechen wollte; und rasch fügte er hinzu: „Ihr freilich geht vom Morgen zum Abend neben mir.“ (Fortsetzung folgt.)

In einem bergischen Kontor vor 50 Jahren

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, —
Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

Buppertal-Elberfeld



verschiedene Anteile von Maschinenfabriken, während das Angebot weiter gering blieb. Am Montanmarkt verloren Rhein Stahl 0,50 v. H. Andererseits stiegen Hoesch um 25, Ver. Stahlwerke um 0,37 und Buderus um 0,50 v. H.

1. **Drachth.-F.**
 2. **Drachth.-F.**
 3. **Drachth.-F.**
 4. **Drachth.-F.**
 5. **Drachth.-F.**
 6. **Drachth.-F.**
 7. **Drachth.-F.**
 8. **Drachth.-F.**
 9. **Drachth.-F.**
 10. **Drachth.-F.**
 11. **Drachth.-F.**
 12. **Drachth.-F.**
 13. **Drachth.-F.**
 14. **Drachth.-F.**
 15. **Drachth.-F.**
 16. **Drachth.-F.**
 17. **Drachth.-F.**
 18. **Drachth.-F.**
 19. **Drachth.-F.**
 20. **Drachth.-F.**
 21. **Drachth.-F.**
 22. **Drachth.-F.**
 23. **Drachth.-F.**
 24. **Drachth.-F.**
 25. **Drachth.-F.**
 26. **Drachth.-F.**
 27. **Drachth.-F.**
 28. **Drachth.-F.**
 29. **Drachth.-F.**
 30. **Drachth.-F.**
 31. **Drachth.-F.**
 32. **Drachth.-F.**
 33. **Drachth.-F.**
 34. **Drachth.-F.**
 35. **Drachth.-F.**
 36. **Drachth.-F.**
 37. **Drachth.-F.**
 38. **Drachth.-F.**
 39. **Drachth.-F.**
 40. **Drachth.-F.**
 41. **Drachth.-F.**
 42. **Drachth.-F.**
 43. **Drachth.-F.**
 44. **Drachth.-F.**
 45. **Drachth.-F.**
 46. **Drachth.-F.**
 47. **Drachth.-F.**
 48. **Drachth.-F.**
 49. **Drachth.-F.**
 50. **Drachth.-F.**
 51. **Drachth.-F.**
 52. **Drachth.-F.**
 53. **Drachth.-F.**
 54. **Drachth.-F.**
 55. **Drachth.-F.**
 56. **Drachth.-F.**
 57. **Drachth.-F.**
 58. **Drachth.-F.**
 59. **Drachth.-F.**
 60. **Drachth.-F.**
 61. **Drachth.-F.**
 62. **Drachth.-F.**
 63. **Drachth.-F.**
 64. **Drachth.-F.**
 65. **Drachth.-F.**
 66. **Drachth.-F.**
 67. **Drachth.-F.**
 68. **Drachth.-F.**
 69. **Drachth.-F.**
 70. **Drachth.-F.**
 71. **Drachth.-F.**
 72. **Drachth.-F.**
 73. **Drachth.-F.**
 74. **Drachth.-F.**
 75. **Drachth.-F.**
 76. **Drachth.-F.**
 77. **Drachth.-F.**
 78. **Drachth.-F.**
 79. **Drachth.-F.**
 80. **Drachth.-F.**
 81. **Drachth.-F.**
 82. **Drachth.-F.**
 83. **Drachth.-F.**
 84. **Drachth.-F.**
 85. **Drachth.-F.**
 86. **Drachth.-F.**
 87. **Drachth.-F.**
 88. **Drachth.-F.**
 89. **Drachth.-F.**
 90. **Drachth.-F.**
 91. **Drachth.-F.**
 92. **Drachth.-F.**
 93. **Drachth.-F.**
 94. **Drachth.-F.**
 95. **Drachth.-F.**
 96. **Drachth.-F.**
 97. **Drachth.-F.**
 98. **Drachth.-F.**
 99. **Drachth.-F.**
 100. **Drachth.-F.**

Erfolgreiche Jagd auf viermotorige Britenbomber

später leuchtet von unten ein mächtiger Aufschlagbrand. Oberleutnant Jabs, der vor kurzer Zeit mit dem Abschuß einer Short Stirling und einer Halifax in einem Einsatz einen glänzenden Doppelerfolg erreichen konnte, war in dieser Nacht ebenfalls eingesetzt. Die Halifax, die plötzlich entzündet wurde, sollte die Insel nie wieder erreichen. In ebenso draufgängerischem wie schnellem Anflug nähert er sich dem Feindbomber bis auf kürzeste Entfernung. Dann drückt er auf die Bordwaffenknöpfe. Die Geschosse sitzen auf. Erst kleine dann immer

Französisches

Tunisien, 12. Januar. (PA.) Das Schicksal der Franzosen, die in Nordafrika von Verrätern und Wortbrüchigen in die Hände der Amerikaner gespielt wurden, gehört wohl zu den traurigsten Kapiteln dieses Krieges um die Freiheit Europas.

Wieder steht ein französischer Offizier vor uns, der keinen anderen Ausweg aus seinen Gewissensqualen fand als die Flucht aus den Reihen der Truppen, die Briten und Amerikaner zwingen, gegen die Verteidiger ihres Kolonialbesitzes zu kämpfen.

Von den anderen Gefangenen unterscheidet den Hauptmann L. H. vor allem die Tatsache, daß er in diesem Krieg schon einmal in deutscher Gefangenschaft war. Im Juni 1940 an der Marne in unsere Hände gefallen, verbrachte er sechs Monate in Deutschland, wurde dann jedoch aus Gesundheitsgründen entlassen. Die Vichy-Regierung setzte ihn als Kommissar für Eingeborenen-Angelegenheiten, eine halb militärische, halb zivile Kontrollfunktion, in Marokko ein. Eineinhalb Jahr aubate er dem Krieg entronnen zu sein. Als Briten und Amerikaner sich anstiedten, als Krieg für ihre Landbestute in Oasien das französische Kolonialreich zu vereinnahmen, eilte er zu den Frauen Pétains, um die Landung der Eindringlinge zu verhindern. Dabei hatte sein Bataillon hohe Verluste. Allein acht Offiziere besiegten ihre Treue zu Europa mit dem Tode. Nach der Niederwerfung des französischen Widerstandes gingen die Amerikaner sofort daran, die Truppen, die eben noch gegen sie gekämpft hatten, mit Hilfe der französischen Verräterclique zum Marich Richtung Tunesien zu zwingen.

Ursprünglich wurde ihnen versprochen, sie sollten erst in drei Monaten eingeeicht werden. Dann sollten man jedoch verhindern zu wollen, daß sich die angeklagten Einheiten allzu stark erholten. Man konnte ja nicht wissen, ob sie bei passender Gelegenheit die Waffen wieder gegen die Einbringerlinge gebrauchen würden. Und das mag wohl auch der Grund dafür gewesen sein, daß man die Kampfsgruppe sehr schlecht ausüstete. Ohne jegliche Nachmittelsmittel schickte man sie an die Front. Für jedes Maschinen-gewehr erhielten sie nur 250 Schuß, für jede Kompante lediglich einen einzigen Luftstrafwagen.

Und als sie dann zum Kampfe antraten, unterließ man sogar, ihnen die versprochene Artillerieunterstützung zu geben.

Samengetreide den Gütern mitreichte, konnte, denn bei einer Durchkäufung der von ihm bewohnten Villa wurde in einem Versteck ein Stahlschloffer gefunden, der mehrere Millionen in ausländischen Geld, zahlreiche Goldmünzen, eine große Zahl von Schmuckstücken und eine goldene Krone aus der Kirche in Toledo enthielt. Nach dem Einfall der Amerikaner in Nordafrika tauchte er nun dort auf und entwickelte eine außerordentlich rege Tätigkeit. Die Tatsache, daß der Oberkommandierende und Vorgesetzte Roosevelt sich zu einem Pakt mit diesem Mordbrenner bereitfindet, wirft jedenfalls ein helles Licht auf die „Ideale“ der Amerikaner, die wahrhaftig alle Ursache haben, auf solche „Bundesgenossen“ stolz zu sein!

Seit Kriebsausbruch 700 Tanker mit 5,1 Millionen BRT. versenkt

Berlin, 12. Januar. Mit dem Erfolg, den deutsche Unterseeboote gegen den englisch-amerikanischen Tankerlebenszug südlich der Äquator erreicht haben und bei dem 15 Tanker mit zusammen 141 000 BBL. versenkt wurden, hat sich der Verlust des dem Gegner zur Verfügung stehenden Tankerschiffstraumes seit Ausbruch des Krieges auf über 700 Tanker mit insgesamt rund 5,1 Millionen BBL. erhöht.

Rom, 12. Januar. Die italienische U-Boot-Flotte verlor seit Kriegsbeginn 30 feindliche Kriegsschiffe mit zusammen 140 000 Tonnen und 154 Handelsschiffe mit rund 1 200 000 BRT. Außerdem schossen italienische U-Boote 12 feindliche Flugzeuge ab.

US-Gruppen auf Chorn

WS. Rom, 12. Januar. (Eig. Bericht.) Nordamerikanische Truppenfontingene sind, von Orient kommend, auf der Insel Cypern gelandet, wie die italienische Presse aus Istanbul berichtet. In dortigen politischen Kreisen sieht man in dieser Aktion einen neuen Vorstoß der U S A gegen einen weiteren wichtigen Expansions des britischen Weltreiches, der bisher von London allein beansprucht worden ist, nun aber ebenfalls unter den militärischen Einfluß Washingtons gerät, das konsequent seine im Nahen und Mittleren Osten durchgeführte Einmischungspolitik ausdehnt.

der bisher von London allein be-

worden ist, nun aber ebenfalls unter den militärischen Einfluß Washingtons gerät, das konsequent seine im Nahen und Mittleren Osten durchgeführte Einmischungs politik ausdehnt.

Kaufgesuche

oder Wellblech-
5 Meter hohen Boden-
Nr. 327 68, \$898
tr.-Motor, 220
a. B. 3376 Wa. †
schwere Ausfüh-
ed. Ameyebau-
er, 12500 aufbau-
e, 12500 aufbau-
ettung, geb.,
zu kaufen gesucht,
an Off. D9443
el) neu od. neu-
a. B. 479 Wa. †
el. selbstab-
zu kaufen gesucht,
an Off. D233
Prägn. B. 3136
nk u. Mischbl.gel-
ndung, Reifensoll. 5
ampfleistung von
el. gel. Nuf. 325 54
schneider, 2-Drub-
t- Maschinen,
Bachum, Dumbold-
n, 2000 Liter, 200
schmaschine
a. B. 3390 Wa. †
ohne Nähten,
2000 Liter, 200

und Grabbettung jede Menge von
Siechhandlung zu kaufen gel. Ange-
bote unter E 1274 an die Off. a204
Kleintier-Felle aller Art, wie
Holen, Rattinen, Nebe usw., lauft
Hof. Nummer 8, Karpnerstr. 10
Gutef. Wanch. vollst. vollst.
zu kaufen gel. 21elder, 80, 814,
Neueneich 73, Tel. 265 45, Geb.
Photo-Apparat mögl. 6x9, gel.
Einschleibende u. B. 3338 an Off. Wa. †
Asche, grob, und feinstkörnig, laufend
in größeren Mengen zu kaufen
gesucht. Ana. u. E 1476 Off. c268
22 Felgen für Erdvrr-Wagen zu
kaufen gel. Nuf. 254 45, Reindob-
el, 2000 Liter, 200
Reißzeug u. Brett löw. Recken-
der zu f. gel. Ana. E 7622 Off.
G. erh. Bücher (Abenteuer)
zu kaufen gel. Ana. E 7694 Off.
Kinder-Skier 1, 3—4jäh. Jungen
u. 16lähr. Mädchen zu f. gel. Wösten,
Neueneich 67, Telephon 242 03.
Zur elektr. Eisenbahn Stru-
tubendrieht, wie Selenen, Kreu-
zungen, 2000 Liter, 200
zu kaufen gel. 21elder, 80, 814,
Neueneich 73, Tel. 265 45, Geb.
Schwarzbildr. 22, Nuf. 589 05, 5300a
Schienen f. elektr. Märklin-
Eisenbahn 00 gel. Nuf. 366 41

Dr. Barmen. Gemein-
schaft tschechisch

[illegible]

groß. Metall.
Auf. Matr. fof.

[illegible]

Maschinenfabr
43 tüchtig. u. arbei

[illegible]

AGIL. Wettbewerbsfähigkeitsstudie für Behinderte, Invaliden, auf leichte Arbeit befähigte Personen

Verloren / Gefunden

H.-Armb.-Uhr Sonntagabend. Nath. Friedrichsd. Friedrichsdamm. Ab. verl. Ge. Del. ans. Wendenburgstr. 32. I. Goldbr. in. Am. Dendroa ab. verl. Putz. Gr. ab. G. Möllersstraße 6.

எல் ரொபர்த்னர்
கிரேஸ்வெல்ட்.

[illegible]

Ihre am 4. 1. 1943 vollzogene Verlobung geben bekannt: Hildegard Braukhoff, Syndikus Dr. jur. Wolfgang Wiprecht, Wuppertal-E. — Dresden.

Ihre Verlobung geben bekannt: Irmgard Groß, Hans Nourvorne, Obergeß, z. Zt. Wehrmacht, Wuppertal-E. (Südstr. 58 — Straße der SA. 62), den 13. 1. 1943.

Ihre vollzogene Trauung geben bekannt: Alexander Wilke, Marga Wilke geb. Zepf, Wuppertal-E. (Ronsdorferstr. 8a), Wuppertal-Ba. (Sternstr. 41), Jan. 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Richard Py, Heeresjustizinspektor, z. Zt. im Felde, Maria Py geb. Siepen, Haan Rhld., Kaiserstr. 76, 14. 1. 43. Trauung 15.30 Uhr evgl. Kirche Haan. 1166

Ihre Kriegstraue geben bekannt: Helmut Mecht, Gefreiter im deutschen Afrika-Korps, Milla Mecht geb. Schneid, W.-Vohwinkel, Kaiserstr. 23, 13. 1. 43. 43. 43. 43.

Rolf Peter. — In großer Freude und Dankbarkeit zeigen wir die Geburt unseres Stammbaters an. Ernst Siller geb. Schröder, und Rolf Siller, Wuppertal-Ba. (Sachsenstraße 25, z. Zt. Privatklinik, Fischerthal), den 12. 1. 1943. 3369

Gerd-Herbert. — Die glückliche Geburt eines gesunden Stammbaters geben in dankbarer Freude bekannt: Günter Baumer und Loni Baumer geb. Walinski, Wuppertal-E. (Marienstr. 67), den 12. 1. 1943.

Unsere Oisela hat heute ein gesundes Brüdchen bekommen. In dankbarer Freude: Frau Liselotte Kürschhausen geb. Bliso, Karl Kürschhausen, z. Zt. im Osten, Wuppertal-E. (Spicherstr. 8, z. Zt. Landesfrauenklinik, privat), den 13. 1. 1943. 5860

Wolfgang Herber. — Die Geburt ihres ersten Kindes zeigen in dankbarer Freude an: Frau Hilse Gucht geb. Wikkinghoff, Albert Gucht, Bankprokurist, z. Zt. bei der Wehrmacht, Märkisch-Oststr. 1, Wuppertal-E. 49477

Rolf Alfred. — Die Geburt unseres zweiten Jungen zeigen voll Freude an: Friedel Brückner geb. Meier, Otto Brückner, Wuppertal-E. Kieferstr. 19, 12. 1. 43. z. Zt. St. Josephs-Hospital.

Helmut Lothar. — Ein kräftiger Stammbater angekommen: Frau Anton Block geb. Dahlhaus, Obergeß, Wuppertal-Ba., Klausenhof 1, den 12. 1. 43. z. Zt. Landesfrauenklinik

Ise Karoline Elisabeth. — Unser Karl-Helmut hat ein Schwesterchen bekommen, wir unser ersetztes Töchterchen. Die glücklichen Eltern: Frau Ilse von Gahlen geb. Monheims, Karl von Gahlen Jr., z. Zt. in Afrika, Wuppertal-Ba., Kuckuckstraße 7a, den 11. 1. 1943. 3367

Unsere langsehnte Sylvia ist endlich da. Überglücklich sind: Frau Margret Remscheid geb. Weber, Ernst Remscheid, Wuppertal, Wiesenstr. 37, z. Zt. Borsigstr. 15, den 9. 1. 1943.

Unsagbar hart und schwer traf uns die Nachricht seines Kameraden und Mitarbeiters, des E. K. 2 und des Panzerkampfbaz. und des Verwundetens. 1111

Willi Inboden Unteroffizier im blühenden Alter von 25 Jahren am 12. 12. 42 in einem Gefecht bei Stallingrad den Heldenstand fand. Er folgte seinem Bruder Kurt, der vor 15 Monaten bei Reval fiel. — In tiefem Schmerz: Liselotte Inboden geb. Petri mit Töchterchen Gudrun; Peter Inboden und Frau Selma Inboden geb. Frauenhoff; August Inboden, Oblt., z. Zt. im Osten; Grete Inboden geb. Siebel; Emil Inboden geb. Schneider; Ruth Debes geb. Inboden; Karl Debes, Ltn. und Komp.-Führer, z. Zt. im Osten; Wolfgang Inboden; Familie Petri.

Wuppertal-Vohw., Spitzwegstr. 26, Dortmund, Iserlohn, den 11. 1. 1943. 474

Hart und unerträglich traf uns die unheilbare Nachricht, daß unser innigster geliebter, unvergeßlicher Bruder, Neffe u. Vetter

Willi Inboden Unteroffizier im blühenden Alter von 25 Jahren am 12. 12. 42 in einem Gefecht bei Stallingrad den Heldenstand fand. Er folgte seinem Bruder Kurt, der vor 15 Monaten bei Reval fiel. — In tiefem Schmerz: Liselotte Inboden geb. Petri mit Töchterchen Gudrun; Peter Inboden und Frau Selma Inboden geb. Frauenhoff; August Inboden, Oblt., z. Zt. im Osten; Grete Inboden geb. Siebel; Emil Inboden geb. Schneider; Ruth Debes geb. Inboden; Karl Debes, Ltn. und Komp.-Führer, z. Zt. im Osten; Wolfgang Inboden; Familie Petri.

Wuppertal-Vohw., Spitzwegstr. 26, Dortmund, Iserlohn, den 11. 1. 1943. 474

Hart und unerträglich traf uns die unheilbare Nachricht, daß unser innigster geliebter, unvergeßlicher Bruder, Neffe u. Vetter

Willi Inboden Unteroffizier im blühenden Alter von 25 Jahren am 12. 12. 42 in einem Gefecht bei Stallingrad den Heldenstand fand. Er folgte seinem Bruder Kurt, der vor 15 Monaten bei Reval fiel. — In tiefem Schmerz: Liselotte Inboden geb. Petri mit Töchterchen Gudrun; Peter Inboden und Frau Selma Inboden geb. Frauenhoff; August Inboden, Oblt., z. Zt. im Osten; Grete Inboden geb. Siebel; Emil Inboden geb. Schneider; Ruth Debes geb. Inboden; Karl Debes, Ltn. und Komp.-Führer, z. Zt. im Osten; Wolfgang Inboden; Familie Petri.

Wuppertal-Vohw., Spitzwegstr. 26, Dortmund, Iserlohn, den 11. 1. 1943. 474

Hart und unerträglich traf uns die unheilbare Nachricht, daß unser innigster geliebter, unvergeßlicher Bruder, Neffe u. Vetter

Willi Inboden Unteroffizier im blühenden Alter von 25 Jahren am 12. 12. 42 in einem Gefecht bei Stallingrad den Heldenstand fand. Er folgte seinem Bruder Kurt, der vor 15 Monaten bei Reval fiel. — In tiefem Schmerz: Liselotte Inboden geb. Petri mit Töchterchen Gudrun; Peter Inboden und Frau Selma Inboden geb. Frauenhoff; August Inboden, Oblt., z. Zt. im Osten; Grete Inboden geb. Siebel; Emil Inboden geb. Schneider; Ruth Debes geb. Inboden; Karl Debes, Ltn. und Komp.-Führer, z. Zt. im Osten; Wolfgang Inboden; Familie Petri.

Wuppertal-Vohw., Spitzwegstr. 26, Dortmund, Iserlohn, den 11. 1. 1943. 474

Hart und unerträglich traf uns die unheilbare Nachricht, daß unser innigster geliebter, unvergeßlicher Bruder, Neffe u. Vetter

Willi Inboden Unteroffizier im blühenden Alter von 25 Jahren am 12. 12. 42 in einem Gefecht bei Stallingrad den Heldenstand fand. Er folgte seinem Bruder Kurt, der vor 15 Monaten bei Reval fiel. — In tiefem Schmerz: Liselotte Inboden geb. Petri mit Töchterchen Gudrun; Peter Inboden und Frau Selma Inboden geb. Frauenhoff; August Inboden, Oblt., z. Zt. im Osten; Grete Inboden geb. Siebel; Emil Inboden geb. Schneider; Ruth Debes geb. Inboden; Karl Debes, Ltn. und Komp.-Führer, z. Zt. im Osten; Wolfgang Inboden; Familie Petri.

Wuppertal-Vohw., Spitzwegstr. 26, Dortmund, Iserlohn, den 11. 1. 1943. 474

Hart und unerträglich traf uns die unheilbare Nachricht, daß unser innigster geliebter, unvergeßlicher Bruder, Neffe u. Vetter

Willi Inboden Unteroffizier im blühenden Alter von 25 Jahren am 12. 12. 42 in einem Gefecht bei Stallingrad den Heldenstand fand. Er folgte seinem Bruder Kurt, der vor 15 Monaten bei Reval fiel. — In tiefem Schmerz: Liselotte Inboden geb. Petri mit Töchterchen Gudrun; Peter Inboden und Frau Selma Inboden geb. Frauenhoff; August Inboden, Oblt., z. Zt. im Osten; Grete Inboden geb. Siebel; Emil Inboden geb. Schneider; Ruth Debes geb. Inboden; Karl Debes, Ltn. und Komp.-Führer, z. Zt. im Osten; Wolfgang Inboden; Familie Petri.

Wuppertal-Vohw., Spitzwegstr. 26, Dortmund, Iserlohn, den 11. 1. 1943. 474

Hart und unerträglich traf uns die unheilbare Nachricht, daß unser innigster geliebter, unvergeßlicher Bruder, Neffe u. Vetter

Willi Inboden Unteroffizier im blühenden Alter von 25 Jahren am 12. 12. 42 in einem Gefecht bei Stallingrad den Heldenstand fand. Er folgte seinem Bruder Kurt, der vor 15 Monaten bei Reval fiel. — In tiefem Schmerz: Liselotte Inboden geb. Petri mit Töchterchen Gudrun; Peter Inboden und Frau Selma Inboden geb. Frauenhoff; August Inboden, Oblt., z. Zt. im Osten; Grete Inboden geb. Siebel; Emil Inboden geb. Schneider; Ruth Debes geb. Inboden; Karl Debes, Ltn. und Komp.-Führer, z. Zt. im Osten; Wolfgang Inboden; Familie Petri.

Wuppertal-Vohw., Spitzwegstr. 26, Dortmund, Iserlohn, den 11. 1. 1943. 474

Hart und unerträglich traf uns die unheilbare Nachricht, daß unser innigster geliebter, unvergeßlicher Bruder, Neffe u. Vetter

Willi Inboden Unteroffizier im blühenden Alter von 25 Jahren am 12. 12. 42 in einem Gefecht bei Stallingrad den Heldenstand fand. Er folgte seinem Bruder Kurt, der vor 15 Monaten bei Reval fiel. — In tiefem Schmerz: Liselotte Inboden geb. Petri mit Töchterchen Gudrun; Peter Inboden und Frau Selma Inboden geb. Frauenhoff; August Inboden, Oblt., z. Zt. im Osten; Grete Inboden geb. Siebel; Emil Inboden geb. Schneider; Ruth Debes geb. Inboden; Karl Debes, Ltn. und Komp.-Führer, z. Zt. im Osten; Wolfgang Inboden; Familie Petri.

Wuppertal-Vohw., Spitzwegstr. 26, Dortmund, Iserlohn, den 11. 1. 1943. 474

Hart und unerträglich traf uns die unheilbare Nachricht, daß unser innigster geliebter, unvergeßlicher Bruder, Neffe u. Vetter

Willi Inboden Unteroffizier im blühenden Alter von 25 Jahren am 12. 12. 42 in einem Gefecht bei Stallingrad den Heldenstand fand. Er folgte seinem Bruder Kurt, der vor 15 Monaten bei Reval fiel. — In tiefem Schmerz: Liselotte Inboden geb. Petri mit Töchterchen Gudrun; Peter Inboden und Frau Selma Inboden geb. Frauenhoff; August Inboden, Oblt., z. Zt. im Osten; Grete Inboden geb. Siebel; Emil Inboden geb. Schneider; Ruth Debes geb. Inboden; Karl Debes, Ltn. und Komp.-Führer, z. Zt. im Osten; Wolfgang Inboden; Familie Petri.

Wuppertal-Vohw., Spitzwegstr. 26, Dortmund, Iserlohn, den 11. 1. 1943. 474

Hart und unerträglich traf uns die unheilbare Nachricht, daß unser innigster geliebter, unvergeßlicher Bruder, Neffe u. Vetter

Hart und schwer traf uns die noch unheilbare Nachricht seines Hauptmanns, daß mein über alles geliebter Mann, der treusorgende Vater seiner lieben Kinder, unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Onkel, Schwager, Neffe und Enkel

Fritz Schotte Polizei-Oberwachmeister im Alter von 37 Jahren am 26. 11. im Osten gefallen ist. Seine letzte Ruhestätte fand er auf einem Heldenfriedhof. Er gab sein Leben für Führer, Volk und Vaterland. — In tiefer Trauer:

Alma Schotte geb. Schäfer; Helga und Manfred als Kinder; Fritz Schotte sr. und Frau geb. Rosen; Ernst Schotte, z. Zt. Wehrm., und Frau geb. Heidenberg; Max Schotte, z. Zt. Wehrm., und Frau geb. Bode; Ww. Rosen als Großmutter und Anverwandte.

Detmold, Wuppertal-Ba., Sittlichen, Vlotho, Aachen, Essen, Halle, Apolda, den 13. 1. 1943. 55107

In treuer Pflichterfüllung gab bei den schweren Kämpfen im Osten am 20. 12. 1942 unser lieber, herzenguter, junger Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, Schwager, Vetter, Neffe und Freund

Erich Krapp Gefreiter in einer Flakabtl., Inh. des E. K. 2 und der Ostadallie sein hoffnungsvolles Leben, 21½ Jahre alt, für seine lieben und sein Vaterland. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren haben. — In tiefer Trauer:

Robert Krapp sen. und Frau Anna geb. Stolzenburg; Robert Krapp jr. und Frau Elisabeth geb. Kehlenbach; Paul Krapp, z. Zt. im Felde, und Frau Anna geb. Clemens.

Wuppertal-Ba., Fischerthal 75, 13. 1. 1943.

Wir haben einen lieben Arbeitskameraden verloren und werden sein Andenken stets in Ehren halten. 5369a

Fa. Brüningshaus & Co., Wuppertal-Wichl.

Am Freitag, 8. 1., erhielten wir die unheilbare Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, mein herzliebster Vater, unser guter Sohn, Schwager, Onkel, Neffe u. Vetter

Willi Wagner Schütze an den Folgen seiner schweren Verwundung am 20. 12. 42 in einem Feldlazarett im Alter von 34 Jahren verstorben ist. Kameraden beteten ihn zur letzten ewigen Ruhe. Sein Leben war nur Arbeit und Sorge für die Seinen.

In tiefem Schmerz: Herta Wagner geb. Feldmann; Christa Wagner; Wilhelm Wagner und Frau Elisabeth geb. Diemwald; Heinrich Wagner und Frau Maria geb. Bauer; Else Wagner; Emil Goebl und Frau Maria geb. Wagner; Familie August Feldmann sen.; Paul Schneider und Frau Elisabeth geb. Feldmann; August Feldmann, z. Zt. im Osten, und Frau Frieda geb. Winkelmann.

Wuppertal-Cronenh., Am Hofe 28, Jan. 43. Exequien Freitag, 10. Uhr hiesige Pfarrk.

Auch wir verlieren in dem Verstorbenen einen lieben Kameraden und Mitarbeiter. 1111

Fa. Julius Lindenberg, Remsch.-Hasten.

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß unser herzenguter und unvergeßlicher Sohn, unser lieber Bruder, Enkel, Neffe und Vetter

Paul Schulte Grenadier im blühenden Alter von 19½ Jahren sein junges Leben am 11. 12. 42 im Abwehrkampf im Osten lassen mußte. Nach dem Bericht seines Kompaniechefs starb er den Heldenstand als ein tüchtiger, einsatzbreiter Soldat und wertvoller Kamerad. Auf einem Heldenfriedhof wurde er mit militärischen Ehren beigesetzt. — In unsagbarem Leid:

August Schulte und Frau geb. Knöke; Waltraut, Edelgard, Helmut und Anv. Metzschersath über Wuppertal-Vohw., Am Wasserturn 2, den 13. 1. 1943.

Wir trauern mit den Eltern um einen lieben, jungen Kameraden, der zu den besten Hoffnungen berechtigt. 11287

Firma Gebr. Haplich G. m. b. H.

Heute wurde mir die letzte Hoffnung eines innigsten geliebten Mannes genommen. Bei den schweren Kämpfen im Osten fiel mein geliebter Mann, der gute Vater seines einzigen Kindes, unser lieber Sohn, Schwager, Bruder, Onkel, Schwager und Vetter

Karl Pfaffenbach Schütze Obertruppführer i. RAD., Inh. des E. K. 2, ehem. Kriegsverdienstkreuz 2. u. a. Ausz. In seinem Söhnen Karl-Erhard, dessen Geburt er nicht mehr erleben durfte, lebt er für mich weiter. — In tiefem Schmerz und im Namen aller Anverw.: Liesel Pfaffenbach geb. Pfeifer und Söhnchen Karl-Erhard.

Wuppertal-E., Am Eichenberg 28, Gelsenkirchen-Essen, Aachen, 12. 1. 1943. 11288

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Fabrikant Ernst Siepermann sr. ist nach kurzer Krankheit heute morgen im Alter von 71 Jahren zu seinem Herrn und Heiland heimgegangen. Liebevoller Sorge für die Seinen und unermüdliche Arbeitsfreudigkeit haben ihn bis in die letzten Tage erfüllt. Er hat jetzt ausruhen im Frieden der Kinder Gottes.

Frieda Siepermann geb. Grönländer; Rolf Siepermann und Frau Wilhelmine geb. Semmler; Ernst Siepermann jr., z. Zt. im Felde, und Frau Elisabeth geb. Jugel; Elisabeth Siepermann geb. Ehrhardt; Hanspeter, Einar und Wolfgang als Enkel.

Wuppertal-Ba., den 11. 1. 1943.

Beerdigung 16. 1., 14. Uhr, ab Friedhofskapelle Hugst.

Wir betrauern den Tod unseres Seniorchefs, der uns bis ins hohe Alter ein leuchtendes Vorbild an Verantwortung und Pflichtbewußtsein gewesen ist.

Firma Aug. Grönländer Nachf.

Heute 9½ Uhr verschied nach längerem Leiden, aber doch noch unerwartet, meine liebe Frau und treue Lebensgefährtin, unsere ständige, treue, treusorgende Mutter, meine liebe Oma, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Engelbert Wüster Emma geb. Blockmann im Alter von 71 Jahren. — In stiller Trauer:

Engelbert Wüster; Emmi Wüster; Aug. Wüster; Elin Fink geb. Wüster; Aug. Wüster jr.; Paul Fink; Kurt Wüster.

Wuppertal-Ba., Ottostr. 60, Wuppertal-Rond., Remsch.-Lüttringhausen, 12. 1. 1943.

Beerdigung 15. 1., 14. Uhr, ab Friedhofskapelle Unterarmen.

Gestern abend 9 Uhr ging nach kurzem, schwerem Leiden, meine beste, treue und tapfere Lebensgefährtin, 56-jähriger, glücklicher Ehe, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Kusine

Frau Fritz Vogel Wilhelmine geb. Wortmann im Alter von beinahe 85 Jahren in Frieden heim. Sie darf nun sehen, was sie glaubte.

In Namen der trauernden Hinterbliebenen: Fritz Vogel.

Wuppertal-Ba., Hauffstr. 14, 12. 1. 1943.

Beerdigung 15. 1., 14. Uhr, ab Kapelle luth. Friedhof Brändstr. — Zuged. Kranzsp. zur Friedhofskap. erb. 55221

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlus entschlieft sanft mein geliebter Mann, unser lieber, guter Vater, Schwieger- vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Tillmann im 75. Jahre seines arbeitsreichen Lebens. — In tiefem Leid:

Anna Tillmann geb. Frisch; Heinrich Tillmann, z. Zt. im Felde, und Frau Friederike geb. Lange; Martin Tillmann, z. Zt. im Felde, und Frau Käthe geb. Rinke; Robert Fama, z. Zt. im Felde, und Frau Anna geb. Tillmann; Franz Tillmann, z. Zt. im Felde, und Frau Emmy geb. Becker und 8 Enkelkinder.

Wuppertal-Ba. (Rankestr. 3), Kapellen (Erlf.), Nothausen/Grevenbroich, Neuh. Rhein, den 11. 1. 1943.

Begräbnisamt 15. 1., 8 Uhr, Pfarrkch. St. Elisabeth, Heckinghausen. Beerdigung am gleichen Tage, 14½ Uhr, ab Städt. Krankenanstalten. 5371a

Heute morgen 6 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Pg. Georg Ehrler SA-Obertruppführer im Alter von 70 Jahren. — In tiefer Trauer:

Georg Ehrler und Frau Elfriede geb. Dürholt; Josef Ehrler, z. Zt. im Felde, und Frau Ursula geb. Gölzow; Peter Ehrler, z. Zt. im Felde, und Frau Emmi geb. Kärben und 2 Enkelkinder.

Wuppertal-E. (z. Zt. Wülfratherstr. 35), Mittenberg 1, Bayern Stoll (Pommern), den 12. 1. 1943.

Beerdigung 15. 1., 12 Uhr, ab Kapelle luth. Friedhof Brändchen. — Zugedachte Kranzsp. zum Friedhof erbten. 49352

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlus entschlieft heute morgen 10 Uhr plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit mein lieber, treuer Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwieger- vater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Alex Schulten d. Ae. im 73. Lebensjahre. — In tiefer Trauer:

Frau Alex Schulten Martha geb. Hüttemann; Martha Schulten; Willi Schulten, z. Zt. im Felde, und Frau Margarete geb. Schäfer; Helene Schulten; Alex Schulten, z. Zt. im Felde, und Frau Lotte geb. Schäfer; Jürgen Schulten als Enkel.

Wuppertal-E., Neigeveststr. 216, 12. 1. 1943.

Beerdigung 15. 1., 12 Uhr, ab Kapelle luth. Friedhof Brändchen. — Zugedachte Kranzsp. zum Friedhof erbten.

Am 11. 1. 43, 17.30 Uhr, nahm Gott der Herr plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, unsern Onkel, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Herrn Wilhelm Hens sr. im Alter von 85 Jahren und 11 Monaten, gestirbt durch die Sakramente der kath. Kirche, zu sich in die Ewigkeit. — In stiller Trauer:

Elisabeth Hens geb. Plüchthaus; Wilh. Hens jr.; Irma Hens geb. Hübich; Ww. Agnes Fuermann geb. Hens; Luise Fitze geb. Hens; Hans Fitze; Heinrich Hens, z. Zt. im Osten; Herta Hens, z. Zt. Wehrm.; Eduard Fuermann, z. Zt. im Felde; Elise und Irma Fuermann, Wilfried Hens als Enkelkinder.

Wuppertal-Ba. (Wichlinghauserstr. 48), Siegburg, Zürich, den 12. 1. 1943.

Beerdigung 16. 1., 14.30 Uhr, ab Kapelle St. Petrus-Krankenhaus, Wuppertal-Ba., Carnapenstr. Seelenamt am gleichen Tage, 9 Uhr, Pfarrkirche St. Johann Baptist, Normannenstr. 5383a

Sonntag 18½ Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein guter, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, mein lieber Bruder, unser Schwager, Onkel und Vetter

Wilhelm Vorberg im Alter von 68 Jahren. — Die trauernden Hinterbliebenen:

Ww. Lina Vorberg geb. Heuser; Paul Isen und Frau Clara geb. Vorberg; Otto König und Frau Adele geb. Vorberg; Herbert Isen, z. Zt. im Osten, als Enkel; Ww. Lina Lücke geb. Vorberg als Schwester und alle Anverw.

Wuppertal-Langerf., Kohlenstr. 5, 10. 1. 1943.

Beerdigung 15. 1., 14½ Uhr, ab Kapelle evgl. Friedhof Langenfeld, Kohlenstr.

Mit der Familie trauern auch wir um einen lieben Arbeitskameraden. 22-29d

Kromberg & Schubert, Wuppertal-Langerf.

Heute entschlief sanft infolge Altersschwäche unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Ww. August Middelhoff Emma geb. Dienstthier im 86. Lebensjahre. — In tiefem Schmerz:

Geschwister Middelhoff und Anverw. Wuppertal-Vohw., Uhlendorferstr. 8, 11. 1. 1943.

Beerdigung 18. 1., 11 Uhr, ab Kapelle evgl. Friedhof Sonnborn.

Heute morgen 8 Uhr entschlief sanft und ruhig nach länger, schwerer Krankheit unsere herzliche, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Friedrich Markmann geb. Mathilde Wulfschlag im Alter von beinahe 75 Jahren. — In stiller Trauer:

Elfriede de Bell geb. Markmann; Paul de Bell; Fritz Markmann; Elise Markmann geb. Hohnath; Gertrud Werth geb. Markmann; Emil Werth; Arthur Markmann; Willi Markmann geb. Cronau; Alfred Markmann, z. Zt. Wehrm.; Lilli Markmann geb. Lütkenhaus und Enkelkinder.

Wuppertal-Ba., Carnapenstr. 17, z. Zt. Tannenstr. 114, Ferne, Sodingen, Haßlinghausen, Cronenberg, Elberfeld, Oespel bei Dortmund, den 12. 1. 1943.

Beerdigung 15. 1., 11 Uhr, ab Kapelle Nordberg. — Zuged. Kranzspenden bitte zum Friedhof zu senden. 53771

Gestern abend 9 Uhr ging nach kurzem, schwerem Leiden, meine beste, treue und tapfere Lebensgefährtin, 56-jähriger, glücklicher Ehe, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Kusine

Frau Fritz Vogel Wilhelmine geb. Wortmann im Alter von beinahe 85 Jahren in Frieden heim. Sie darf nun sehen, was sie glaubte.

In Namen der trauernden Hinterbliebenen: Fritz Vogel.

Wuppertal-Ba., Hauffstr. 14, 12. 1. 1943.

Beerdigung 15. 1., 14. Uhr, ab Kapelle luth. Friedhof Brändstr. — Zuged. Kranzsp. zur Friedhofskap. erb. 55221

Nach Gottes heiligem Willen entschlief nach einem Leben voller Arbeit und selbstloser Liebe zu den Seinen mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Carl Finkensleper sr. im 68. Lebensjahre. — In tiefer Trauer:

Frau Meta Finkensleper geb. Hahn; Carl Finkensleper jr. und Frau Ilse geb. Röh; Ruth und Vera.

Wuppertal-Ba., Rich.-Strauß-Allee 31, 12. 1. 43. Beerdigung 16. 1., 15 Uhr, ab Kapelle Schellenbecker Friedhof, Kranzspenden zur Friedhofskapelle erbten. 5387a

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Limberg nach längerem, schwerem Leiden im Alter von 78 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. — In tiefer Trauer, im Auftrag der Familie:

Adolf und Gustav Specht, Wuppertal-Ba., Graudenzerstr. 17, 12. 1. 43. Beerdigung 15. 1., 15.30 Uhr, ab Kapelle Friedhof Hugst.

Am 11. 1. 1943 ist meine herzengute, treusorgende Schwester

Laura Noll geb. Springorum nach langem Leiden sanft entschlafen.

Dr. jur. Alfred Springorum, Oberregierungsrat.

Wuppertal-Ba., den 12. 1. 1943. 5387

Beisetzung 16. 1., 11 Uhr, evgl. Friedhof Unterarmen. Zuged. Kranzspenden bitte ich direkt zum Friedhof zu senden.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute früh meine liebe Frau und treue Lebenskameradin, unsere herzengute, unvergeßliche Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Ernst von Schwedler sr. Auguste geb. Stein, Inh. des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter nach einem arbeitsreichen Leben im 79. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Alle, die mit uns trauern, bitten wir um ein stilles Gedenken für unsere liebe Verstorbene. — In tiefer Trauer, im Namen aller Hinterbliebenen:

Ernst von Schwedler sr. Wuppertal-E., Gartenstr. 105, Düsseldorf, Berlin, Vorseide, Barcelona, 12. 1. 1943.

Beerdigung 15. 1., 11 Uhr, ab Kapelle luth. Friedhof Brändchen. — Kranzspenden zum Friedhof erbten. 49353

Am 12. 1. 1943 entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ww. Friedrich Sander Emilie geb. Schellenbach im Alter von 70 Jahren. Sie folgte nach 6 Monaten ihrem jüngsten Sohn Hermann, der im Osten gefallen ist. — In stiller Trauer:

Emil Hundenborn und Frau Anna geb. Sander; Emilie Sander; August Sander und Frau Elisabeth geb. Esler; Wilhelm Sander und Frau Wilhelmine geb. Sander; Adolf Sander und Frau Adele geb. Maurer; Ww. Fritz Sander Alma geb. Kreiskott; 4 Enkelkinder und 1 Ur-enkel.

Wuppertal-Ba., Klippe 1, den 12. 1. 1943.

Beerdigung 15. 1., 15 Uhr, ab Kapelle Nordberg Friedhof. 5523